

Der Volksfreund

Wochenschrift für die Deutschen Polens in Stadt und Land.

Verlags-Gesellschaft „Libertas“ m. b. H.
Lodz, Peitrikauer Straße 86 Geldsendungen
und Zuschriften sind an den Verlag zu richten.
Anverl. Manusk. werden nicht zurückgesandt.

Verantwortlicher Schriftleiter: Julian Will.
Verantw. für den Verlag: Bert. Bergmann.
Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Bezugspreis mit Postzustellung 75 Gr. monatlich
Anzeigenpreis: für die viergesp. Millimeterzeile
10 Groschen, für die zweigesp. Textzeile 30 Gr.
für das Ausland 60 Prozent Zuschlag.

Nr. 20

Lodz, Sonntag, den 14. Mai 1933

15. Jahrgang

Prof. Moszcicki als Staatspräsident wiedergewählt

Opposition nahm an der Wahl nicht teil

In der am 8. Mai in Warschau im Sejm zusammengetretenen Nationalversammlung wurde der einzige Präsidentschaftsandidat, der bisherige Staatspräsident Prof. Dr. Ignacy Moszcicki, mit 332 von 343 abgegebenen Stimmen ernannt zum Staatspräsidenten gewählt. 11 Stimmzettel waren ungültig bzw. bedeuteten Enthaltung. Der deutsche Klub hat auch weiße Zettel abgegeben.



Staatspräsident Moszcicki

Die Wandelhallen des Sejm hatten sich am 8. Mai sehr zeitig belebt. Bereits um 8 Uhr morgens fanden sich die Abgeordneten und Senatoren ein. Eine Stunde später hielt der Regierungsblok eine Sitzung ab, in der der Vorsitzende, Oberst Slawek,

die Kandidatur Prof. Moszcickis

vorschlug. Die Versammelten erklärten ihre Zustimmung. Anschließend wurden die Unterschriften unter die schriftlich beantragte Wiederwahl des bisherigen Staatspräsidenten geleistet.

Um 10 Uhr hielt der Jüdische Klub eine Beratung ab, in der der Beschluß gefaßt wurde, an der Nationalversammlung teilzunehmen und die Kandidatur Professor Moszcickis zu unterstützen.

Der Regierungsblok (BB) brachte folgenden Antrag ein: Auf Grund des Art. 12 des Gesetzes über die Nationalversammlung stellen die Unterzeichneten Professor Moszcicki als Kandidaten für das Amt des Präsidenten der Republik auf.

Eine halbe Stunde vor Beginn der Nationalversammlung verließen die wenigen Vertreter des Centrolew, der Nationaldemokraten und des Ukrainischen Klubs das Sejmgebäude. Es verblieben lediglich einige Mitglieder der Christlichdemokraten, die in ihrem Klublokal Beratungen abhielten.

Es ist 11 Uhr. Die für die Diplomaten bestimmte Loge ist bereits besetzt. In der ersten Reihe hat der Dozent des Diplomatischen Korps Monsignore Marmaggi Platz genommen. Ferner sind anwesend die Botschafter und Gesandten der fremden Mächte. Von der Presse sind etwa 100 Vertreter in- und ausländischer Organe anwesend.

Um punkt 11 Uhr ertönt ein Glockenzeichen. Die Versammelten begeben sich auf die Plätze. Nicht anwesend sind der Centrolew und der Nationale Klub.

Von den Minderheiten fehlen die Ukrainer, während die Deutschen vertreten sind.

Das Haus erwartet voller Spannung die kommenden Ereignisse. Der Regierungsblok ist vollzählig mit seinem Vorsitzenden, Oberst Slawek an der Spitze versammelt.

Kurz vor Beginn erscheint Sejmmarschall Dr. Switalski im Saal. Er nimmt daraufhin die Eröffnung der Nationalversammlung vor und beruft Beisitzer ins Präsidium. Anschließend richtet er die Aufforderung an die Versammelten, Kandidaturen für das Amt des Präsidenten der Republik namhaft zu machen. Oberst Slawek erhebt sich und überreicht dem Vorsitzenden den Antrag des Regierungsbloks. Der Vorsitzende macht die Mitteilung, daß eine Kandidatur vorliegt, nämlich die des bisherigen Präsidenten, Prof. Moszcicki.

Marschall Switalski ordnet dann die Vornahme der Abstimmung an, der der namentliche Aufruf der Mitglieder der Nationalversammlung vorangeht. Als erster wirft Senatsmarschall Raczkiewicz seinen Stimmzettel in die Urne. Es folgen die Senatoren und Sejmabgeordneten. Anschließend wird die Zählung der Stimmen vorgenommen, die ergibt, daß der bisherige Staatspräsident wiedergewählt ist.

Präsident Moszcicki ist im Jahre 1867 geboren. Sein Geburtsort ist Mieszanow bei Plock. Sein Vater Faustyn war einer der hervorragendsten Teilnehmer am Aufstand. Seine Studien absolvierte er am Polytechnikum in Riga und nachher in London. Nach fünf Jahren Londoner Aufenthalt aina Moszcicki nach der Schweiz, wo er an der

Universität Fribourg Assistent am physikalischen Institut wurde. Seine selbständige wissenschaftliche Tätigkeit beginnt im Jahre 1901, wo er sich mit elektrochemischen Experimenten befaßte. Er folgt dann einem Ruf des Lemberger Polytechnikums, wo er ein vorzüglich ausgestattetes elektrotechnisches Laboratorium anlegt. Es war der Plan Prof. Moscickis, eine große chemische Industrie in Polen zu schaffen. Der Ausbruch des Krieges durchkreuzte seine Pläne. Im neuen Polen machte sich Prof. Moscicki besonders um die Stickstoffwerke in Chorzow verdient. Im Jahre 1926 wurde er zum Präsidenten der Republik gewählt.

Polen und Deutschland

Zwischen Polen und Deutschland haben in den letzten Tagen wichtige diplomatische Besprechungen stattgefunden. Der deutsche Reichskanzler und der deutsche Reichsaußenminister verhandelten mehrfach mit dem polnischen Gesandten in Berlin und der polnische Außenminister besprach sich mit dem deutschen Gesandten in Warschau.

Darüber, welche Gegenstände bei dem Besuch Wysockis in der Reichskanzlei behandelt und worauf sich der Verständigungsversuch im einzelnen beziehen dürfte, wurde von deutscher Seite allerdings noch nichts mitgeteilt. Doch schon allein der amtliche Bericht über die Zusammenkunft in Berlin berechtigt zu der Annahme, daß dadurch in den deutsch-polnischen Beziehungen eine wesentliche Entspannung eingetreten ist. In diesem Bericht heißt es:

„Die Unterredung, bei der auch Reichsaußenminister Freiherr v. Neurath zugegen war, beschäftigte sich mit den schwebenden politischen Fragen, die das Verhältnis Deutschlands zu Polen berühren. Der Reichskanzler betonte die feste Absicht der deutschen Regierung, ihre Einstellung und ihr Verhalten strengstens im Rahmen der bestehenden Verträge zu halten. Der Reichskanzler sprach den Wunsch aus, daß die beiden Länder ihre gemeinsamen Interessen beiderseits leidenschaftslos überprüfen und behandeln möchten.“

Auch die polnische Mitteilung über die Warschauer polnisch-deutsche Diplomatenzusammenkunft vom 4. Mai verrät, trotz ihrer amtlichen Kürze, daß es beiden Seiten ernsthaft darum zu tun ist, die Beziehungen zwischen Polen und Deutschland zu bereinigen:

„Die Unterredung, die am 2. Mai in Anwesenheit des Reichsaußenministers von Neurath zwischen dem Reichskanzler und dem polnischen Gesandten in Berlin, Dr. Wysocki, stattfand, deren Inhalt durch das Wolff-Büro veröffentlicht wurde, hat beruhigend auf die deutsch-polnischen Beziehungen eingewirkt.“

Im Zusammenhang mit dieser Besprechung hat Außenminister Beck heute den deutschen Gesandten in Warschau, von Nolte, empfangen und im Verlaufe der Unterredung bestätigt, daß die polnische Regierung ihre Einstellung und ihr Verhalten genauestens nach den bestehenden Verträgen bemessen wolle. Der Außenminister drückte ferner den Wunsch aus, daß beide Staaten ihre gemeinsamen Interessen ohne Leidenschaft prüfen und betreiben möchten.“

Daß die Unterredungen von Berlin und Warschau in der Welt Eindruck machen werden, ist sicher. Galt es doch in manchen Kreisen für ausgemacht, daß der Ausbruch eines bewaffneten Konflikts zwischen Deutschland und Polen nur eine Frage von Wochen, wenn nicht gar Tagen sei. Um die Beschleunigung des Eintritts dieses tragischen Moments bemühte man sich von gewisser Seite redlich. Wenn die nunmehr eingetretene Entspannung in den deutsch-polnischen Beziehungen Anmut erregen wird, so bel jenen Brunnenvergiftern.

Es wäre zu wünschen, daß der Schritt in Berlin und Warschau sich nicht nur in den Schreibstuben der beiden Außenministerien auswirken, sondern in beiden Ländern zu einer moralischen Abrüstung führen möchte. Es ist wirklich die allerhöchste Zeit, daß der Zieberglut der Heße einer bestimmten Presse zu Leibe gerückt werde. Diesen professionellen Auspeitschern der Leidenschaften müßte das schädliche Handwerk gelegt werden.

Mit dem Nachlassen der Presseheße gegen den Nachbar (an ein völliges Aufhören derselben vermögen wir leider nicht zu glauben) wird auch in den verheßten Massen Beruhigung eintreten. Die Ereignisse der letzten Wochen dürfen sich nicht mehr wiederholen. Sie haben dem Ansehen des Landes mehr Schaden gebracht, als die verbrecherischen Schwachköpfe, die sie verursacht haben, es sich überhaupt vorstellen können. Wenn die Regie dieser Leute aufhören wird, so wird es sich zeigen, daß jedermann ohne übertriebene Leidenschaft den zwischen den beiden Staaten bestehenden Problemen und Meinungsverschiedenheiten gegenübersteht und ihre Behandlung den hierfür zuständigen Regierungsstellen überläßt.

Es liegt weder im Interesse Polens noch Deutschlands ewig in einem Dauerzustand der Erregung gegenüber seinem nächsten Nachbarn zu leben. Wenn auch der Kreis der Fragen, die beide Staaten berühren, äußerst groß ist und diese selbst von nicht zu unterschätzender Tragweite sind, so sind doch alle bei einigem guten Willen zu lösen.

Die Pariser Presse bezeichnet den Schritt Deutschlands als „Friedensofferte an Polen“. Diese Bezeichnung beweist die Weltbedeutung des Schritts des deutschen Reichskanzlers und nicht zuletzt seinen Propagandawert für Deutschland. Man wird jetzt nicht mehr so ohne weiteres behaupten können, die neue deutsche Regierung sei kriegstreiberisch und chauvinistisch. Und noch etwas beweist die Unterredung Hitlers mit Wysocki: eine schwächere Reichsregierung, als die gegenwärtige, hätte kaum einen so unzweideutigen öffentlichen Beweis ihrer Friedensliebe geben können. Die „Deutsche Allg. Ztg.“ unterschreibt dies mit Recht.

Wir wollen hoffen, daß die bedeutungsvollen Kundgebungen in Berlin und Warschau eine neue Ära in den beiderseitigen Beziehungen eingeleitet haben. Denn diese neue Zeit würde nicht nur Polen und Deutschland, sondern der ganzen übrigen Welt zum Segen gereichen.

A. K.

Politische Nachrichten

Inland

Die Feiern des Dritten Mai im In- und Auslande

Die mit dem Nationalfeiertag verbundenen Festlichkeiten hatten im ganzen Reiche einen imposanten Verlauf. Auch aus dem Auslande werden Veranstaltungen anlässlich des 3. Mai gemeldet.

Die polnische Presse betont besonders den festlichen Verlauf der Feiern des Nationalfeiertags innerhalb des Auslandspolentums.

In Lodz

p. Auf den Straßen und vor den Kasernen wurde am Jahrestag der Verfassung vom 3. Mai ein Wecken veranstaltet. Bereits um 8 Uhr früh begannen nach den Kirchen aller Konfessionen die Abteilungen der Schuljugend zu ziehen. Bald darauf marschierten vor der Kathedrale die Abteilungen des Militärs, der Polizei, der militärischen Vorbereitung, der Feuerwehr usw. auf. Das herrliche Frühlingswetter hatte Tausende von Personen auf die Straßen gelockt, die die Petrikauer Straße in die

ten Massen zu beiden Seiten umsäumten. Um 11 Uhr begann in der Kathedrale der Festgottesdienst. Nach dem Gottesdienst nahm Wojewode Hauke-Kowal vor der Kathedrale die Dekorierung einiger Beamten und Privatpersonen vor. Anschließend marschierten die einzelnen Abteilungen geschlossen nach dem Platz Wolnosci, wo vor dem Wojewoden Hauke-Kowal, Gen. Malachowski und Vertretern der Militär- und Zivilbehörden ein Vorbeimarsch stattfand. Am Nachmittag fanden im Stadttheater und im Populären Theater Vorstellungen für das Militär, die Polizei und die Schuljugend statt. Die Häuser und Straßenbahnwagen hatten Flaggenschmuck angelegt. Die staatlichen und kommunalen Gebäude waren mit Grün dekoriert. Viele Häuser waren am Abend illuminiert.

In Warschau

begannen die offiziellen Festlichkeiten mit einem Gottesdienst in der St. Johannes-Kathedrale, an dem auch der Staatspräsident teilnahm. Nach 11 Uhr fand ein Vorbeimarsch der militärischen und Polizeiformationen statt. Unter den Militärattaches bemerkte man den französischen General d'Arboneau und den deutschen Generalmajor Schindler. In Raktowik fand in den Morgenstunden ein Festgottesdienst statt, dem auch der Präsident der Gemischten Kommission Casander und die Vertreter der fremden Mächte beiwohnten. Anschließend marschierten die Truppen vor dem Wojewoden Grazynski und Gen. Zajonc vorbei.

In Berlin

fand in der Hedwigskirche ein Festgottesdienst statt, an dem Gesandter Dr. Kosacki, Generalkonsul Dr. Gawronski, die Mitglieder der Gesandtschaft, des Generalkonsulats und der polnischen Kolonie, teilnahmen. In den Nachmittagsstunden fand ein Empfang in der Gesandtschaft statt. Eine Feier mit ähnlichem Verlauf wird auch aus der österreichischen Hauptstadt gemeldet.

In Moskau

wurde der polnische Nationalfeierstag von der dortigen polnischen Gesandtschaft mit einem großen Empfang gefeiert. Nach dem Festgottesdienst in der St. Peter- und Paulskirche fanden sich zahlreiche Vertreter der Sowjetbehörden in der Gesandtschaft ein, u. a. Kommissar Witwinow, Kommissar Hrnko, Vertreter anderer russischer Behörden sowie der Armee, die mit dem Chef des russischen Generalstabes erschienen waren. Das diplomatische Korps war mit dem deutschen Botschafter von Drais an der Spitze vertreten. Anwesend war auch Minister a. D. Miedzynski, der sich bekanntlich vor einigen Tagen nach Rußland begeben hatte.

Der russische Gesandte bei Marschall Pilsudski

Marschall Pilsudski empfing am 1. Mai in Anwesenheit des Außenministers Beck den russischen Gesandten Owsienko.

Am 8. Mai empfing Marschall Pilsudski den deutschen Militärattache in Warschau, Generalmajor Schindler.

137 neue Hauptleute

Die neue Nummer des Personalblatts des polnischen Kriegsministeriums vom 29. April enthält eine Verfügung des Staatspräsidenten über die Beförderung von 137 Oberleutnants zu Hauptleuten.

25 Jahre Politiker Witos

In Wierzhoslawice in Galizien, dem Wohnort des ehemaligen Ministerpräsidenten Witos fand am 30. April eine Feier aus Anlaß der 25jährigen politischen Tätigkeit des Bauernführers statt. Über 20 000 Bauern nahmen daran teil. Das Dorf sah wie ein großes Heerlager aus.

Der Festzug zu Ehren des Jubilars war drei Kilometer lang. Mehrere hundert Fahnen wurden in ihm getragen. Es spielten mehrere Orchester. Auf dem Festplatz erschien Witos in Begleitung der gegenwärtigen und früheren Parlamentarier der Bauernpartei. Unter den verlesenen einigen hundert Begrüßungstelegrammen befand sich auch ein Gruß des tschechoslowakischen Ministerpräsidenten sowie des internationalen Agrar-Büros. Zahlreiche hervorragende Bauernführer hielten Reden. Zuletzt sprach auch Witos.

Abg. Witos wird radikaler

Große politische Versammlung der Volkspartei.

In Naclawice fand am 3. Mai eine Versammlung der Volkspartei (Stronnictwo ludowe) statt, an der mehrere tausend Personen teilnahmen. Die Abgeordneten Witos, Waleron, Wojtasik und Chastel hielten Ansprachen, die der Verfassung vom 3. Mai und Kosciuszki als dem Führer der Bauernbewegung galten. Die Redner berührten ferner auch aktuelle politische Fragen, besonders im Zusammenhang mit der für den 9. d. M. angesetzten Kassationsverhandlung im Brest-Prozess. Abg. Witos zeigte sich in seinen sozialen Anschauungen stärker radikal als bisher. Nach Schluß der Versammlung fand eine Kundgebung für die ehem. Brest-Häftlinge statt.

Polen und die deutschen Juden

B. Der Innenminister empfing eine Abordnung des „Bereinigten Jüdischen Komitees zum Kampf mit den Judenverfolgungen in Deutschland“. Der Innenminister versprach, demnächst ein Rundschreiben an die Verwaltungsbehörden des ganzen Landes zu senden, worin diese angewiesen werden, bei der Erteilung des Asylrechts an deutsche Juden, die nach Polen geflüchtet sind, keine Schwierigkeiten zu machen. Ferner soll die Feststellung der Bürgererschaft der polnischen Juden, die in Deutschland wohnen und dort als Staatslose gelten, erleichtert werden.

Deutsche Zollerhöhung trifft Polen

Die deutsche Reichsregierung plant die Erhöhung der Zollgebühren für eine Reihe von Artikeln, die auch die polnische Ausfuhr erheblich treffen. So sollen die Säge für Eier von 70 Mark auf 100 (für 100 Klg.) erhöht werden. Diese neue Maßnahme würde den polnischen Eier-Export nach Deutschland ausschalten.

Ausland

Einladung zur Weltwirtschaftskonferenz ergangen

Der Generalsekretär des Völkerbundes, Sir Eric Drummond, hat den Mitglieds- und Nichtmitgliedsstaaten des Völkerbundes in einem Rundschreiben die Einladung zu der vom Organisationsausschuß auf den 12. Juni festgesetzten Eröffnung der Weltwirtschaftskonferenz in London übermittelt. In dem Begleitschreiben teilt der Generalsekretär mit, daß der Vertreter der Vereinigten Staaten, Norman Davis, bei Eröffnung der Konferenz die daran teilnehmenden Regierungen auffordern werde, unverzüglich einen Zollwaffenstillstand auf Treu und Glauben abzuschließen, für dessen Dauer sich die Regierungen verpflichten sollen, keinerlei neue Zölle einzuführen oder die bestehenden Zölle erheblich zu erhöhen, keine neuen Hemmnisse und Erschwerungen des Handels einzuführen und in keiner Weise die nationale Produktion im Gegensatz zur Produktion des Auslandes zu unterstützen. Weiter sollen die Regierungen sich nach den Bestimmungen des Zollwaffenstillstandes verpflichten, keinerlei direkte oder indirekte Subventionen für die Ausdehnung der Industrieausfuhr zu gewähren, noch in irgendeiner Weise Dumpingmaßnahmen zu ergreifen.

Der Generalsekretär ersucht dann um Mitteilung über die Zusammensetzung der einzelnen Delegationen für die Konferenz.

Deutschland will keinen Krieg

„Daily Telegraph“ veröffentlicht ein Interview, das der Reichskanzler Hitler dem Engländer Sir John Foster Frazer gegeben hat. Hitler wandte sich zunächst gegen die Behauptung, daß Deutschland einen Krieg wolle. Niemand in Deutschland, der den Krieg mitgemacht habe, wolle diese Erfahrungen noch einmal durchmachen. Die körperliche Erüchtigung junger Deutscher solle ihre Mannestugenden und Vaterlandsliebe wieder erwecken und moralisch kräftigen. Das Erwachen Deutschlands müsse in anderen Ländern durchaus ernst genommen werden. Hinsichtlich des Versailler Vertrages sagte Hitler, daß dieser eine moralische Herabsetzung des deutschen Volkes bedeute, von dem sich die Deutschen befreien wollten, indem sie die Gleichheit, aber keine große Armee verlangten. Er, der Kanzler, würde eine Herabsetzung der Entente-Armeen einer deutschen Heeresvermehrung vorziehen. Er hoffe, daß sich die Revision durch friedliche Mittel erreichen lasse. Der Gedanke an eine Flotte Deutschlands, wie sie vielleicht vor dem Kriege bestanden habe, sei aufgegeben worden. Deutschland wolle nicht in einen Wettbewerbslauf zur See mit England eintreten. Das deutsche Schicksal hänge nicht von Kolonien oder Domänen ab, sondern von seinen östlichen Grenzen. Die Deutschen seien keine zweifelhafte Nation, aber die Welt wolle uns Deutschen in den Banden der Knechtschaft halten.

Uebergehend auf die innere Politik sagte Hitler, daß die großen Vermögen verschwinden müßten und daß die Einkommen aus nicht erarbeiteten Erträgen ernstlich beschnitten werden müßten. Um die Gegensätze zwischen Kapital und Arbeit zu vermeiden, würden Korporationen nach italienischem faschistischem Muster geschaffen werden. Es werde eine Verteilung des Reichtums auf breiterer Grundlage eintreten. In Zukunft werde es nur noch eine Aristokratie der Arbeit geben. Arbeit sei wertvoller als Eigentum.

Neue deutsche Vorschläge für Genf

Weitgehendes Entgegenkommen Deutschlands

Die deutsche Delegation hat am 5. V. dem Präsidium der Abrüstungskonferenz weitere Abänderungsvorschläge eingereicht.

Die deutsche Delegation beantragt ein vorbehaltloses Verbot des Bombenabwurfes aus der Luft und eine vollständige Abschaffung der Militär- und Marineluftfahrt sowie Zerstörung des Materials. Um die militärische Verwendung der Zivilluftfahrt auszuschließen, soll eine wirksame Kontrolle der Zivilluftfahrt unter noch näher zu treffenden Bestimmungen erfolgen. Auf dem Gebiet der Seeabrüstungen verpflichtet sich Deutschland nach den heute eingereichten Anträgen, daß es die Zahl der Ueberwasser-schiffe, an die es bisher durch den Versailler Vertrag gebunden war, nicht überschreiten will und daß es nicht mehr als ein Schiff auf Stapel legen will als Ersatz für eines seiner veralteten Linienfahrzeuge. Obwohl in dem englischen Konventionsentwurf keine Herabsetzung der Flotten vorgeschlagen wird, ist Deutschland bereit, in der Erwartung, daß die hochgerüsteten Seemächte auf der Konferenz von 1935 eine wesentliche Herabsetzung ihrer Seerüstungen vornehmen, bis zu dieser Konferenz die Schiffszahlen beizubehalten, an die es bisher gebunden war.

Volksbund für das Deutschtum im Ausland

Der neue Reichsführer des Vereins für das Deutschtum im Ausland, Dr. Hans Steinacher, erläßt einen Aufruf, in dem es u. a. heißt: „Ein ganz neues deutsches Reich und Volksgefühl aus dem Willen des Führers der deutschen Nationalbewegung ist im Werden. Wir sind als Träger der volksdeutschen Idee stolz, daß wir keiner „Gleichschaltung“ unseres Gedankengutes bedürfen. Die nationale Revolution hat das deutsche Leben in seinen Grundlaagen des Volkstums härtestens sichtbar gemacht. In

diesem Volkstum sind wir unveräußerlich mit jenem Deutschtum verbunden, das Staatsgrenzen von uns trennen und das vor der Reichsgrenze in Abwehr um deutsches Leben und deutsche Ehre ringt. Wir wollen auch im Innern des Reiches kämpferische scharfe Wächter sein, daß uns deutsches Volk, deutsches Leben, deutsche Kultur, deutsches Empfinden nicht mehr mit den Grenzen des Staates eingeeengt werden. Der kommende Volksbund für das Deutschtum im Ausland wird den viel berufenen Führergedanken auf allen Gebieten in die Tat umsetzen. Begeisterung und neugewekter Pflichteifer wird uns Tausende neuer Mitkämpfer zusammenführen. In den Pfingsttagen schon soll in Klagenfurt an den südlichen Grenzmauern des kommenden großen Deutschland ein neuer B. D. A. den alten Willen zur Nation bekunden!“

Gesetz gegen Angeberei in Bayern

Das bayerische Ministerium hat ein Gesetz zur Bekämpfung des Angebertums und ein weiteres zur Bekämpfung der Korruption erlassen. Wer falsche Anschuldigungen begeht, um sich oder einem anderen rechtswidrigen Vermögensvorteil, dienstliche Vorteile oder sonstige Vergünstigungen zu verschaffen oder einem anderen Schaden zuzufügen, ferner wer aus Fahrlässigkeit bei einer Behörde Anzeige erstattet, durch die er jemand zu Unrecht beschuldigt wird mit Geldstrafe bzw. Gefängnis bestraft. Ist er Beamter, wird gegen ihn das Dienstverfahren durchgeführt.

Die Führer der Polen in Deutschland

Die Polnische Telegrafagentur berichtet über eine Feier des polnischen Nationalfeiertages in Schneidemühl. Bemerkenswert ist hierbei, daß die Führer der polnischen Minderheit in Deutschland, Pfarrer Dr. Domanski (Polenbund in Deutschland) und Pfarrer Grochowski (Schulverein) dem polnischen Konsul in Schneidemühl offiziell die Wünsche der polnischen Bevölkerung in Deutschland überbrachten.

Dollfuß für unabhängiges Oesterreich

Auf dem Parteitag der Christlichen Partei Niederösterreichs erörterte Bundeskanzler Dr. Dollfuß eine Reihe grundsätzlicher, außenpolitischer Fragen Oesterreichs. Er betonte, das einzige Ziel der Außenpolitik Oesterreichs kann nur sein, dessen Unabhängigkeit nach allen Seiten zu sichern und dazu beizutragen, daß für die weitere Gestaltung seines Schicksals niemand anderes als Oesterreich die Entscheidung zu treffen habe. Wir sind uns, sagte Dollfuß, unserer Schicksalsverbundenheit mit dem gesamten deutschen Volk ganz bewusst, aber wir sind überzeugt, daß die deutsche Frage nicht gelöst ist, wenn das deutsche Reich um ein paar tausend Quadratkilometer vergrößert wird.

Wir bekennen uns freudig zu unserem Deutschtum, aber wir können nicht zugeben, daß mit dem Volkstum ein Götzendienst getrieben wird. Unser Bestreben in der Außenpolitik geht dahin, mit allen Staaten in Freundschaft zusammenzuarbeiten, in besonderer Freundschaft mit dem Deutschen Reich. Das deutsche Volk im Reich möge seine Verhältnisse gestalten wie es will, wir sind gewillt, in aller Freundschaft mit der deutschen Regierung zusammenzuarbeiten.

Französischer Nationalist über Hitler

„Daß Hitler zufrieden“

Unter der Ueberschrift „Daß Hitler zufrieden“ wendet sich Hervé in der „Victoire“ gegen die Angriffe in der bürgerlichen Presse Frankreichs auf den Reichskanzler und das nationalsozialistische Regime in Deutschland. „Selbstverständlich ist es“ — so schreibt der Chefredakteur des na-

tionalistischen Blattes — „daß die Kommunisten und Kollektivistinnen auf Hitler wütend sind, Ihre deutschen Glaubensgenossen wollten eine marxistische Revolution in Deutschland anzetteln. Hitler hat sie über den Haufen gerannt und sie unschädlich gemacht, Schaden anzurichten. Zum Beweis braucht man nur die nationale Revolution, die ohne Blutverluste abgelaufen ist, mit der blutigen marxistischen Revolution in Rußland zu vergleichen. Es wäre noch verständlich, wenn die bürgerliche französische Presse angesichts der augenblicklichen Lage in Deutschland die vorläufige Unterbrechung der Abrüstungsbesprechungen forderte, ihre Besultigungen über die angebliche Leere und Naivität des Wirtschaftsprogramms Hitlers, das er in seiner Rede vom 1. Mai dargelegt hat, sind aber wirklich zu stark. Sie mögen Hitler endlich auf innerpolitischem Gebiet zufrieden lassen. Der eine wie der andere sind neben dem deutschen Diktator nur wie kleine Jungen“.

Konferenz der Agrar-Staaten

Einheitsfront für London

Die rumänische Regierung hat nach vorangegehener Verständigung mit der polnischen Regierung die Konferenz der Agrar-Staaten für den 4. Juni nach der rumänischen Hauptstadt einberufen. Die Konferenz wird drei Tage dauern und sich besonders mit der Ausarbeitung einer gemeinsamen Haltung der Agrar-Staaten für die kommende Londoner Weltwirtschaftskonferenz befassen.

Riesen-Propaganda der Sslowjets

Sslowjetamtlich wird mitgeteilt, daß am 1. Mai der größte Rundfunkender der Welt, der eine Sendeleistung von 500 Kilowatt hat, nach 40tägiger Probe in Betrieb genommen wurde. Der neue Rundfunkender ist doppelt so stark wie die bisher größte Rundfunkstation der Welt, die sich in den Vereinigten Staaten befindet. Der Sender wird für besondere Propagandafunktionen der Komintern zur Verfügung gestellt werden.

Heino, der Bauernbub

Frühling.

Von Hermann Torgler.

(2. Fortsetzung.)

Dorffungen kennen keine Müdigkeit, keine Schwere. In leichtem Trab geht es weiter durch den Frühlingswald. Da ist die Birkenheckung. Schlank schießen die jungen Bäume aus der Erde empor. Gibt das Peitschenstöße! Also ran. Die Taschenmesser raus, und jeder schneidet sich ein Bündel. Gleich ein ganzes Bündel. Zwei, drei genügen nicht. Soeben haben sie die verwüstete Schonung verlassen. Da tritt ihnen der Förster entgegen. Es ist Heinos Onkel. Im Nu sind die Buben auseinandergeflohen. Jeder nach einer anderen Richtung. Hier und da bewegen sich hinter ihnen die Zweige, die Büsche, und sie sind verschwunden. Nur Heino ist stehen geblieben. Er liebt Onkel Johannes, der war immer so freundlich zu ihm gewesen. Heute freilich, heute schaut er grimmig drein. Aber was nützt dem Heino die Flucht? Wenn der Onkel kommt und es dem Vater erzählt, dann ist es noch viel schlimmer. Die andern konnten fliehen, deren Väter waren nicht so streng, aber er, Heino, wollte lieber mit dem Onkel verhandeln als mit dem Vater. Also steht der Heino da und schaut den Onkel mit großen blauen Augen an. Der hängt das Gewehr auf die Schulter und tritt vor ihn hin. Seine Lippen zittern. „Was habt Ihr, mächtswürdigen Buben, gemacht?“ Heino schweigt. „Wollt Ihr mich frolos machen? Wenn das der Oberförster riecht!“ Heino schweigt und schaut den Onkel unabweisend an. „Wozu habt Ihr nur diese vielen Birken abgeschritten?“ — „Zu Peitschenstöcken.“ — „Das sollen Peitschenstöcke sein? . . . Du dumme Junge, wärest du zu mir ge-

Japanisch-russische Konferenz

Thema: Mandschurenstaat

Japan hat vorgeschlagen, in Tokio eine sowjetrussisch-japanische Konferenz abzuhalten, an der auch Vertreter des Mandschukuo teilnehmen sollen, um die Interessensgegenstände zwischen der Sowjetunion und dem Mandschurenstaat auszugleichen.

Politischer Mordanschlag

Ein Mordanschlag gegen den General Tschangschingyao, einen alten Parteigänger der Monarchisten und Veteranen der chinesischen Bürgerkriege, erschreckte am Sonntag die Stadt. Der Angreifer betrat ein großes Hotel, das den Mittelpunkt des geselligen Lebens der Stadt darstellt, schloß dort den General nieder und flüchtete in die Chinesenstadt, wo er verschwand. General Tschangschingyao wurde in das deutsche Hospital gebracht, wo lebensgefährliche Verletzungen bei ihm festgestellt wurden.

500 Millionen Dollar zum Kampf gegen die Arbeitslosigkeit

Der amerikanische Senat nahm in seiner Sitzung vom 1. Mai den bereits vom Repräsentantenhaus gebilligten Gesetzentwurf betreffend die Einsetzung einer 1/2 Milliarde Dollar in den Etat zur Behebung der Arbeitslosigkeit an.

Präsident von Peru ermordet

Der Präsident von Peru, Sanchez Cerro, wurde in dem Augenblick, als er den Ausstellungspalast verließ, auf dem er eine Rekrutenvereidigung vorgenommen hatte, von drei Attentätern erschossen. Diese sprangen auf das Auto des Präsidenten und gaben fast gleichzeitig mehrere Schüsse ab, die sämtlich trafen. Zwei der Täter, die zu fliehen versucht hatten, wurden von der Polizei erschossen, der dritte konnte verhaftet werden. In der Verwirrung, die entstand, wurden zwei Soldaten aus der Suite des Präsidenten erschossen und fünf verwundet. Ein Hauptmann der Bürgergarde, der den Präsidenten mit seinem

kommen, ich hätte dir die feinsten Peitschenstöcke gegeben, aber dies sind ja Knüppel, zu nichts zu gebrauchen! Und die Schonung habt Ihr mir verwüstet!“ — „Onkel, nicht dem Vater sagen, ich wußte nicht, daß ich Schlechtes tat. Ich werde auch nicht mehr . . .“ — „Aber Strafe mußt du haben, das geht nicht so.“ Und der Onkel faßt ihn ans Ohr und zieht es an. Heino schaut ihm in die Augen, aber er schreit nicht, er weint nicht laut, aber die hellen Tränen laufen ihm über die Wangen. Und nun wird es dem Onkel auch weich ums Herz, er nimmt Heino bei der Hand und führt ihn in durch den Wald, damit er sich nicht verirre.

Im Dorf warten die Kameraden schon auf ihn. Nur August fehlt. Er hat unterwegs noch ein Wildtaubenest gefunden, in dem frische Eier lagen. Die hat er ausgenommen, in seinen Busen gesteckt, damit sie schön warm bleiben, und jetzt legt er sie seinen eigenen Tauben unter. Er will doch mal sehen, ob er nicht ein Paar Wildtauben aufziehen und sie zähmen wird. „Du, Heino, warum hast du dich fangen lassen?“ Er legt gewichtig seine Hände auf dem Rücken zusammen: „Ich wollte mich bloß mit meinen Onkel etwas unterhalten.“ Alle lachen auf. „Na, der wird dir wohl was Schönes erzählt haben!“ — „Hat er auch! Und Peitschenstöcke wird er mir auch schenken!“ — „Auf den Buckel!“ — „Kennt Ihr meinen Onkel! Der ist besser, als Ihr alle zusammen. Er hat mir gar nichts getan. Aber junge Bäume werde ich mit Euch nicht mehr abschneiden.“

Sonntag. Es ist still im Dorf. Die Sonne scheint warm hernieder. Die ganze Natur scheint es zu spüren, daß dies kein gewöhnlicher Tag ist. Die Schafe schnüffeln nicht wie sonst, sie gehen stumm und knabbern das frische Gras. Die Kühe grasen gemächlich. Die Hühnerjungen spielen auf der Weidenläufe. Auf der Dorfstraße gehen

Körper von den Kugeln bedeckt wollte, wurde schwer-
verletzt.

Der schwerverletzte Präsident wurde von dem neben
ihm sitzenden Ministerpräsidenten gestützt und nach dem
italienischen Spital gefahren, wo er sofort operiert wurde.
Er starb jedoch während derselben, ohne das Bewußtsein
wiedererlangt zu haben. Eine der Kugeln war in der
Herzgegend festengeblieben.

An der Spitze der Verschwörer, die den Anschlag ver-
übt hat, stand das Mitglied der oppositionellen Aprista-
Partei, Abelardo Gurtado de Mendoza. Er wurde drei
Minuten nach dem Anschlag, an dem er sich persönlich be-
teiligte, erschossen. Er war 25 Jahre alt und Journalist.

Sofort nach dem Tod des Präsidenten trat das Par-
lament zusammen, das einen neuen Präsidenten wählte,
und zwar den General Barca.

In der Hauptstadt wurde der Belagerungszustand
verhängt.

Sánchez Cerro war erst 1931 aus der Verbannung zu-
rückgekehrt. Bereits im März 1932 war auf ihn ein An-
schlag verübt worden, wobei er verwundet wurde.

Süßes Herz und Gemüt

Frühlingsweg

Wundersehner Gang
In die Frühlingswelt —
Jeder Hauch und Klang
Ist von Glück durchquellt.

Jeder Grassalm trinkt
Goldnen Morgentau,
Eine Lerche singt
Hoch im Himmelblau.

Eine Birke träumt
Ueber grüner Saat,
Blumebunt umsäumt
Fliehet ins Licht mein Pfad.

Sigismund Banek.

die Kirchengänger mit feierlicher Miene nach Moosburg
zu. Hin und wieder fährt auch ein Wagen, der so fein
lackiert ist, daß sich die Sonne und der ganze Frühling in
ihm widerspiegeln. Heine wird heute in die Kirche mitge-
nommen, jawohl, in die Kirche wie ein Erwachsener. Er
hat zwar kein Gesangbuch, er kann ja noch nicht lesen. Aber
die andern haben alle Bücher, und die Menschen sehen
sonntäglich feierlich aus in ihren dunklen Kleidern. Nur
Heinos Schwester Emilie hat ein helles Kleid an mit bun-
ten Blumen, die beinahe so schön sind wie die am Weg-
rande. Sie darf solches Kleid anziehen, sie ist ja ein jun-
ges Fräulein. Vor der Kirche stehen die Bauern und un-
terhalten sich. Da steht Onkel Ludwig mit einigen Leuten
zusammen. Er spricht lebhaft auf sie ein, und sein langer
weißer Bart leuchtet in der Frühlingssonne. Die Mutter
faßt Heino bei der Hand und geht mit ihm langsam den
Kirchberg hinauf. Sie reicht Onkel Ludwig die Hand,
und der schaut freundlich auf Heino herab. Er streicht
ihm mit der Hand über den Kopf und sagt: „Na, willst
auch zum lieben Gott beten?“ — „O, er kann schon so schön
beten,“ sagt die Mutter schnell, „und du, Heino, wenn der
Pastor kommt, dann mußt ihm die Hand küssen.“ Und
der Pastor kommt im langen schwarzen Talar, und Heinos
Herz schlägt schneller. Er fragt leise: „Mutter, jetzt?“ —
„Nein, wenn er dich ansieht und dir die Hand reicht.“ Und
der Pastor begrüßt den Onkel Ludwig, denn er ist ja
Kirchenältester, er reicht auch seiner Schwester, Heinos
Mutter, die Hand und sieht auch Heino freundlich an.
Dieser ergreift die Hand des Pastors und küßt sie. „Herr
Pastor,“ sagt die Mutter stolz, „das ist mein Heino.“ Und
nun läuten die Glocken, und die Menschen strömen in die
Kirche hinein. Heino hält sich fest an den Rockfalten der
Mutter, damit er sie im Gedränge nicht verliere. Nun
süßen sie alle in den Bänken, und Heino sieht sich verwun-
dert nach allen Seiten um. Nein, so viel Menschen hat

Unsere Sprache

Heinrich Heine, dem doch niemand eine besondere Vor-
liebe für alles Deutsche nachsagen wird, nannte, im Ge-
gensatz zum Französischen, das für die zarten, feinen Poesie-
schläge der Poesie keinen Ausdruck besitze, das Deutsche
„die schönste und klangvollste Sprache der Welt“ (Ramilla
Selden, Heines letzte Tage). Holbe Kurz sagt: „Es gibt
keine Sprache, die reicher, ausdrucksvoller und mächtiger
wäre als die unsrige“; freilich muß sie auch klagen: „Ihr
wundervoller Reichtum ist wie unsere Dichtung vergrabenes
Gold“. Alberto von Puttkamer rühmt von ihr: „Sie
ist wundervoll und von hoher musikalischer Kraft, unsere
deutsche Sprache. Sie ist wie eine mächtige Orgel von den
feinsten, weichsten bis zu den gewaltigsten Klangfolgen.
Machtvolle Töne, wie Stürme über dem Ozean, können
aus ihr geweckt werden; lebensstarke, große und die zar-
testen, lieblichsten.“

Aber auch von Ausländern kennen wir Urteile, die
schwerer wiegen als die gedankenlos hin- und nachgespro-
chenen mancher Deutscher, die sich den Schein der Unpar-
teilichkeit geben, indem sie ihre Muttersprache herabsetzen.
Der amerikanische Dichter Longfellow verteidigt sie gegen
den Vorwurf der Rauheit: „Sie ist anheimelnd, herzlich,
gemütvoll, wie der Klang glücklicher Stimmen am Herd
in einer Winternacht, wenn der Wind tobt und das Feuer
prasselt und zischt und knistert.“ Der Londondichter Peter-
son-Berger, Schwedens bedeutendster Musikkritiker, ist der
Meinung, daß das Deutsche, wie keine zweite heutige euro-
päische Sprache, rein lautlich, mit feinen vollen, reinen
Doppellauten, seinem Reichtum an klingenden Endungen,
dem kraftvollen Konsonantenbau seiner Wörter einen
Wettkampf mit dem alten Griechisch aufnehmen könne; er
sagt ihm einen musikalischen Reichtum und eine vollwä-
chtige, goldschwere Gebiegenheit des Ausdrucks nach, die
völlig zu verstehen man vielleicht Goethes Vokalrhythmus
studieren müsse (Dagens Nyheter).

R. Palleste.

(Deutscher Sprachverein.)

er noch nie gesehen. Und nicht nur unten, nein, auch oben
ist alles Kopf an Kopf voll. „Wie kommen die nur da
hinauf?“ fragt er sich vergebens. Endlich hat er's. Dum-
mer Junge, da sind ja die Pfeiler, weiß wie Birkenstämme,
und so viel, da klettern sie sicher dran hinauf! Mit ein-
mal erblickt er auch seine Schwester Emilie oben. „Ob
die auch in ihrem neuen Kleid an diesen Birkenstämmen
raufgekrochen ist?“ fragt er sich selbst wieder. Die kann
doch sonst nicht klettern. Er hat sie noch nie gesehen, daß
sie auf einem Baum gewesen wäre. Wie kommt sie also
dazu, hier zwischen allen Menschen da hinaufzuklettern?
Er neigt sich zur Mutter. Er will sie fragen, ob er es
auch einmal versuchen dürfte, an dem weißen glatten
Stamm in die Höhe zu gehen. Er kann doch gut klettern,
zwar nicht so gut wie Hermann, aber immerhin, da kommt
er noch immer hinauf. Was die Emilie kann, kann er
allemaal. Aber die Mutter achtet nicht auf ihn, sie blättert
eifrig im Buch, und da braust auch schon das Orgelspiel
durch die Kirche, und die Menschen singen, und die Mutter
singt neben ihm und er staunt über solchen schönen und
lauten Gesang. Und dann kommt der Pastor herein und
stellt sich vorn hin und spricht irgend etwas und singt auch,
dann knien die Menschen hin, und er muß auch mit, aber
das knieft in die Knie, er möchte lieber klettern als hier
so still knien. Dann spielt die Orgel wieder, und die
Menschen singen mit, und der Pastor ist verschwunden.
Und nach dem Liede stehen die Menschen auf, und er hört
den Pastor wieder sprechen. Aber wo ist er nur? Ach,
da oben in dem Ding, das wie so ein Schwalbennest aus-
sieht. Aber wie ist er nur da hinaufgekommen? Da ist
ja nicht einmal ein Pfeiler, an dem er hätte in die Höhe
klettern können. „Mutter...“ — „Still!“ sagt sie leise,
aber kurz und bestimmt. Er ist gewöhnt zu gehorchen,
also ist er still.

(Fortsetzung folgt).

Maimorgen

Dietriah Kamp.

Erste Frührothschimmer künden,
 Daß der neue Tag erwacht,
 Und es flieht aus allen Gründen
 Vor dem Licht die dunkle Nacht.
 Aus dem Weltendom-Portale
 Tritt die Himmelskönigin,
 Huldreich aus dem Goldpolare
 Gießt die Lebenspenderin
 Strahlen aus in reicher Fülle,
 Unter ihrem warmen Hauch
 Deffnet Hülle sich um Hülle,
 Und es schillern Baum und Strauch,
 Alle Blumen an den Wegen
 In demant'ner Perlenpracht,
 Also wird der Sonne Segen
 Wie ein Wunder dargebracht.

Selig in den Sonnenmorgen
 Schwächt im Grund der Silberbach,
 Hinter Tannen wohlgeborgen
 Wird das kleine Dorf nun wach.
 Ueberall beginnt zu regen
 Sich's in Ställen, Hof und Haus,
 Goldner Morgenstunde Segen
 Strömt auf alles Leben aus.

Ein heldenhaftes Mädchen

Wenn auf einem schwimmenden Hotel der Nordroute
 Miß Lolita einen Ziegenpeter hat, erfährt es die ganze
 Welt, aber von heroischen Taten, wie sie gelegentlich in
 der kleinen Schiffsahrt vorkommen, hört man nur durch
 Zufall.

Es ist kein Spaß, wenn ein Nordsturm auf See einen
 Riesendampfer fahrt, aber wie sich solche schweren Stür-
 me kleinen Dampfern gegenüber zu benehmen pflegen, das
 grenzt glatt an Mißhandlung. Und darum tanzte der
 zierliche Schwedendampfer „Nils“ auf der Ostsee einen hef-
 tigen Tango mit den schweren Brechern, die ihm die Auf-
 bauten und das Ruder zerschlugen. Der tanzende „Nils“
 drohte in den finnischen Schären zu zerschellen, er schluckte
 Wasser, jumpte, rollte und holte tief über, verlor Mast
 und Schraube und gab die Partie glatt verloren.

Da beschloßen die sieben Köpfe an Bord ihren „Nils“
 zu verlassen. Der Schiffer Einar Norberg band sich eine
 Leine um die Brust, sprang in die kochende See und
 schwamm zu einer von den Klippen von Västeröf hin-
 über, kämpfte sich durch die Brandung, kroch über die schau-
 felnden Eisschollen, tauchte und erreichte glücklich die
 Schäre. Hier belegte er die Leine, und seine sechs Mann
 Besatzung schwamm an der Leine im brüllenden Sturm
 herüber.

Die Geretteten empfing zwar festes Land, aber es war
 nicht größer als ein kleinstädtischer Marktplatz, der Schnee
 lag tief, und sie waren alle sieben zu Tode erschöpft, und
 ihre Kleider naß. Auf der Schäre gab es nur ein großes
 Kreuz und einen Wacholderbusch. Der Frost biß, der
 Sturm heulte, die Ostsee brüllte ringsumher, der Schnee
 hob, und die sieben Geretteten vom Schwedendampfer
 „Nils“ standen schuklos im Aufruhr der Elemente. Sie
 zitterten vor Kälte. Ihre Kleider begannen zu vereisen.
 Drüben weit in der Nacht lag Finnland, in der Brandung
 zerbrach das Schiff. Die Lage war hoffnungslos, die
 Männer verloren den Mut.

Da erhob Ellv Pihlava, die Zwanzigjährige, ihre
 Stimme. Die blutjunge Köchin schrie in den Sturm, man
 dürfe nicht stehen, sonst erfrierte man, man müsse laufen,
 laufen. Sie lief von einem zum andern, rüttelte die Mäd-
 ner, zog sie am Arm, schrie ihnen Mut durch die Nacht zu,
 schlug sie mit ihren kleinen Fäusten.

Zuerst gewann sie den alten Riesen Norberg für ihren
 Vorschlag. Er setzte sich in Bewegung, langsam folgten
 die andern fünf, wetterharte Nordmänner. Ellv Pihlava
 lief ihnen voraus. Sie liefen durch den Schnee von dem

großen Holzkreuz bis zum Wacholderbusch, sie liefen den
 ganzen Abend lang hin und her. Ihr Haar vereiste und
 ihre Augenbrauen auch, sie leuchteten, sie waren todmüde,
 sie liefen um ihr Leben.

Am Mitternacht waren die Männer atemlos und zu
 Tode erschöpft. Sie sagten, es geht nicht mehr, Ellv. Es
 ist aus, Ellv. Daß uns sterben, Ellv. Sie wollten sich
 niederlegen, aber Ellv hinderte sie daran. Sie lachte, sie
 scherzte mit ihnen, sie schlug die, die sich niederlegen woll-
 ten. Laufen mußten sie, so wollte es Ellv, und als sie
 liefen, begann Ellv zu singen. Sie sang mit letzter Kraft
 alte Soldatenlieder, die die Männer anfeuerten. Und als
 Norberg, der alte, umfallen wollte, führte sie ihn am Arm
 hin und her. Sie sang für ihn das schwedische Dreibluts-
 tropfenlied, bis der Riese Norberg sich unter dem
 Wacholderbusch niederlegte und mitten im Schneegestöber
 seinen Atem aufgab.

Die andern liefen vom Kreuz bis zum Wacholder-
 busch, bis sie am nächsten Mittag von einem Lotsenschiff
 aufgefunden und gerettet wurden.

Einige Zeit darauf starb die junge Ellv Pihlava an
 der Schwinducht im Söderby-Krankenhaus zu Stockholm.
 Sie hat ein kleines Kind hinterlassen, das schuklos und
 mittellos in der Welt steht. Stockholms „Tidningen Dag-
 blad“ hat zu einer Sammlung aufgerufen.

Aus Stadt und Land

Cantate

Darum so leget ab alle Unsauberkeit und
 alle Bosheit, und nehmet das Wort an mit Sanft-
 mut, das in euch gepflanzt ist, welches kann eure
 Seelen selig machen. Jak. 1, 21.

Zum Ablegen aller Unsauberkeit und Bosheit und
 zur Annahme des Wortes Gottes mit Sanftmut fordert
 uns der heilige Apostel Jakobus in seiner Epistel auf.
 Alle Unsauberkeit und Bosheit gehört zum Wesen der
 Sünde, die des Christen Leib und Seele verunreinigt und
 ihn in einen Stand setzt, in dem er nicht fähig ist, das
 Wort Gottes mit Sanftmut anzunehmen. Wohl ist das
 Wort Gottes in dem Herzen des wahren Christen ge-
 pflanzt, denn er ist ja durch dasselbe wiedergeboren und
 eine neue Kreatur in Christo Jesu geworden, aber nicht
 so, daß er es nicht mehr lesen oder hören braucht, sondern
 er bedarf desselben fort und fort bis an sein Ende; kein
 Christ auf Erden ist so, wie ihn Gott haben will, sondern
 er ist im Werden begriffen; sein Ziel und Wunsch hier auf
 Erden ist: „Ich wäre gern wie Jesus!“ und das Mittel
 hierzu ist das Wort Gottes. Mit dem Apostel Paulus
 erkennt und bekennet er täglich in Demut von sich: „Nicht,
 daß ich es schon ergriffen habe, oder schon vollkommen sei;
 ich jage ihm aber nach, ob ich es auch ergreifen möchte,
 nachdem ich von Christo Jesu ergriffen bin. Meine Brü-
 der, ich schäme mich selbst noch nicht, daß ich es ergriffen
 habe. Eins aber jage ich: Ich vergesse, was dahinten ist,
 und strecke mich zu dem, das da vorne ist; und jage nach
 dem vorgesteckten Ziel, nach dem Kleinod, welches vorhält
 die himmlische Berufung Gottes in Christo Jesu.“ Ohne
 Gottes Wort aber ist dieses Ziel einfach unerreichbar;
 das Wort ist unser Wegweiser und die Leuchte unseren
 Füßen auf dem Wege zum Himmelreich, daher müssen wir
 es auch annehmen und in uns immer wieder aufnehmen,
 und zwar mit Sanftmut, d. h. ohne Widerstand, Murren
 und Widerspruch. Das aber können wir nicht, wenn unser
 Herz nicht ganz frei ist von Unsauberkeit und Bosheit;
 denn durch die Befleckung des Geistes durch Welt und
 Sünde und durch die Schlechtigkeit des Herzens im Miß-
 brauch der guten und Mißachtung der vollkommenen Ga-
 ben, von denen der Apostel Jakobus in den unseren Text-
 worten vorhergehenden Versen spricht, wird Gottes Wort
 in uns verdrängt und gereicht uns dann nicht zur Selig-
 keit, sondern zur Verdammnis. Gott hat uns nicht beru-

fen, gereinigt von unseren Sünden und geheiligt, daß wir fortfahren können in der Unsauberkeit der Sünde und Bosheit des Herzens zu leben, sondern daß wir wider die Sünde und alle Unsauberkeit kämpfen, uns eines heiligen Lebenswandels befleißigen und in der Sanftmut des Herzens einhergehen. „Selig sind die reinen Herzens sind; denn sie werden Gott schauen und selig sind die Sanftmütigen; denn sie werden das Erdreich besitzen“, ruft der Heiland uns in der Bergpredigt zu. Nur in einem reinen und sanftmütigen Herzen kann sich Gottes Wort widerspiegeln und sich als Kraft zur Seligkeit erweisen. Wer Gottes Wort verschmäht und in der Unsauberkeit der Sünde und Bosheit seines Herzens weiter leben will, über dem ruht der Zorn Gottes, der geht der Verdammnis sicher entgegen.

Lieber Christ, willst du dir nicht obiges Gotteswort merken und zu Herzen nehmen? Zur Heiligkeit hat uns Gott berufen und nicht zur Unsauberkeit und Bosheit. Darum laßet auch uns ablegen alle Unsauberkeit und Bosheit und das Wort Gottes willig und mit Freuden annehmen und danach wandeln, daß wir selig werden.

„Mein Gott, hilf du mir ausröten
Alles Unkraut, Haß und Neid,
Hochmut, Ungerechtigkeit.
Daß den Satan mich nicht spotten,
Nach du mein Herz täglich neu,
Nach mich aller Bosheit frei!“

G.

Nachrichten aus deutschen Weichsel-Kolonien

Von S. Teja

(Schluß)

Ich ließ mich durch eine Dampferfahrt verleiten und fuhr an einer ganzen Reihe deutscher Siedlungen vorbei. Bei Wyszodze, oberhalb Czerwiast, verließ ich den schmucken Dampfer und in einem kleinen Kahn erreichte ich das andere Ufer. Hier, hinter einem Damm, der (ebenso wie bei Troszyn, Wiaczemin, Swiniary und Piatrkow) die äußerst fruchtbare Niederung von den Uberschwemmungen der launigen Weichsel schützt, liegt in einem Wald von Obstbäumen gehüllt die deutsche Siedlung Secymin Niemiecki. Diese Siedlung zählt allein 44 deutsche Wirtschaften. Zu der früheren Schulgemeinde Secymin Niemiecki gehörten folgende Kolonien: 1. Secymin Niemiecki (44 Wirte), 2. Secyminek (9 Wirte), 3. Dzniki (2 Wirte), 4. Krobiczew (16 Wirte), 5. Nowiny (13 Wirte). Heute besteht diese Schulgemeinde nicht mehr. Das Schulhaus und die dazu gehörigen Wirtschaftsgebäude wurden durch den Krieg stark in Mitleidenschaft gezogen und im Jahre 1919, nach der Rückkehr der Kolonisten aus der russischen Verbannung, wieder aufgebaut. Das gesamte Schuleigentum wurde aber bald darauf von der politischen Gemeinde in Besitz genommen. Die Leute müssen ihre Kinder zur 7kl. polnischen Volksschule nach Secymin Polski schicken. — Das durch 150 Jahre unter viel Mühe und großen Opfern erhaltene Schuleigentum (Wirtschaftsgebäude und 3½ Morgen fruchtbares Ackerland) wollten die Deutschen aber auch weiterhin ihr Eigentum nehmen, deshalb erwarben sie es — wie einstens ihre Vorfahren — jetzt zum zweitenmal, für einen Betrag von 12 000 Zl. Es wurde ein diesbezüglicher notarieller Kaufakt zwischen dem Dozor Szkolny und den Kolonisten geschlossen. Nachdem zu dieser ehemaligen Schulgemeinde sich noch die Siedlungen: Piaski mit 16 Wirten, Wilkow Niemiecki-West mit 16 Wirten, Gorzewnica mit 10 Wirten und Polestie mit 5 Wirten — insgesamt 2000 Morgen — angeschlossen, baute die neue Kantorsgemeinde eine schöne Kapelle und unterhält einen ständigen, dort ansässigen, Evangelisten, der außer einem kleinen Gehalt die Nuhnutzung des einstigen Schullandes und freie Wohnung hat. — Die Kolonie Secymin Niemiecki gehört zu den ältesten deutschen Siedlungen in der Weichselniederung und ist nach den Aussagen der Kolonisten um das Jahr 1770 angelegt worden.

Ich beschränkte wieder den schönen Weichselbamm und dieser führte mich an dem mit Silberpappeln und Weiden bestandenen Weichselufer stromaufwärts durch die deutsche Kolonie Deutsch Wilkow, eine ehemalige Schulgemeinde, wo durch viele Jahre hindurch der Kantor Jakob Gerz gewirkt hat und zuletzt der Kantor Stahl amtierte. Kantor Stahl ist vor zwei Jahren gestorben und ruht auf dem dortigen Friedhof. Seine Frau hat das Schulland und die Lehrerwohnung von der politischen Gemeinde gepachtet. Im Bettsaal wird jeden Sonntag von einem Landwirt Lesegottesdienst gehalten. Die Kinder gehen teils nach Gniwnice und teils nach Secymin Polski zur polnischen Schule.

Von Wilkow gelangte ich nach Gniwnice. Diese Schulgemeinde schließt in sich 5 Siedlungen von insgesamt 69 deutschen Wirtschaften. Die 2klassige Volksschule hat bei ungefähr 115 Schülern rund 100 deutsche und nur 15 polnische Kinder. Trotzdem ist hier die polnische Unterrichtssprache eingeführt worden. Deutscher Sprachunterricht wird 1 Stunde und ev. Religionsunterricht 2 Stunden in der Woche erteilt. Der rüstige Lehrer, Herr Kramer, hält hier allsonntäglich Gottesdienst. Er genießt in der Gemeinde bedeutendes Ansehen und übt unter der Bevölkerung einen großen erzieherischen Einfluß aus.

Und jetzt führte mich mein Begleiter — der Weichseldeich — noch zur letzten deutschen Niederungssiedlung auf dem linken Weichselufer, nach Kazun. Ueber 12 Klm. Fußweg, aber eine schöne Morgenwanderung an sonnigem Apriltag: Buchfink, Kohlmeise, Weidenlaubfänger und Gartenrotschwanz musizieren um die Bette, und um die blühenden Kopfweiden summen zu tausenden die fleißigen Bienen. Zu schnell verging die Zeit. Ich kam in Kazun an und war hocherfreut über diese schöne deutsche Siedlung und die guten deutschen Bauern. So weit das Auge blicken kann, fruchtbarer Niederungsboden; um die Gebäude herum junger Pflaumen-, Birn- und Apfelbaumgarten. Auf den Obstbau legt der Niederungsbauer das größte Gewicht, doch hat der überaus starke Frost 1928/29 den größten Teil der Niederungsgärten vernichtet. Auch jetzt haben die Landwirte mit verschiedenen Krankheiten und Schmarogern der Obstbäume zu kämpfen, die der Gartenwirtschaft beträchtlichen Schaden zufügen.

Die deutsche Kolonie Kazun besteht eigentlich aus zwei Siedlungen: aus Kazun und Sady mit zusammen 50 deutschen Wirtschaften, von denen die meisten zu 20 bis 30 Morgen groß sind. Es gibt auch einige Kleinwirtschaften zu 8—10 Morgen. Die einklassige Volksschule hat die polnische Unterrichtssprache. Deutscher Sprachunterricht wird nicht erteilt; ev. Religionsunterricht findet zweimal in der Woche zu je 1 Stunde statt. (Ingefihrts all dieser Tatsachen erscheinen die Jeremiaden des Herrn Wajsbum im „S. K. C.“, die wir unlängst wiedergaben, in sehr, sehr eigentümlichem Licht! D. „Vrd.“) Von den 75—80 die Schule besuchenden Kindern sind 50 deutsch. Die Lehrerin erteilt den deutschen Kindern auf Wunsch der Eltern deutschen Privatunterricht (4 Wochenstunden) und bekommt dafür ein monatliches Entgelt — von 80 Zloty. Die deutschen sowie die polnischen Eltern sind mit ihrer Lehrerin sehr zufrieden.

Kazun liegt gegenüber Modlin und ist mit dieser Festung durch eine Eisenbrücke verbunden.

Die Häuser fast aller deutschen Niederungsbauern sind in einem und demselben eigentümlichen Stil gebaut. Sogar die neuen Häuser werden in derselben Bauart, wie sie einst die Vorfahren aus dem deutschen Mutterland mitbrachten, aufgeführt. Die sauberen Gebäude sind an den Giebeln mit Wetterfahnen auf Holzsockeln versehen. Die ziemlich hohen Holzsockel sind so ausgefäkt, daß von ihnen mehrere spitze Zaden zum Himmel aufragen. Es liegt etwas Majestätisches darin. Die Wirtschaftsgebäude stehen wegen der Uberschwemmungsgefahr auf künstlichen Hügeln. Sein Wohnhaus hat so mancher deutscher Bauer über der Haustür mit einer größeren Holztafel geschmückt, die auf hellblauem Grunde mit deutschen Lettern einen Bibelspruch und den Namen des Besitzers in anmutiger Form zeigt.

In allen deutschen Weichsel-Kolonien bestehen Ortsgruppen des Deutschen Volksverbandes in Polen, dem sie

größtenteils seit seiner Gründung angehören und dem sie auch weiterhin in deutscher Treue angehören wollen. Dringend notwendig ist's jedoch, daß die Ortsgruppen ein regeres Leben entfalten und ihr vollstündiges Schicksal aus sich heraus fruchtbarer gestalten. Wir müssen alle ans Werk, und mit Gottes Hilfe wird's gelingen!

Hat die Seidenraupenzucht in Polen eine Zukunft?

Diese Frage hat schon im Jahre 1875 der berühmte polnische Schriftsteller Sienkiewicz mit einem bedingungslosen „Ja!“ beantwortet. Er hat in Nr. 63 der „Gazeta Polska“ aus dem genannten Jahr darauf hingewiesen, daß die Seidenraupenzucht dem Lande in Zukunft viele Millionen einbringen könne. Die Maulbeerbäume ertragen unser Klima genau so gut wie die Obstbäume es ertragen. Die Züchtung der Seidenraupen erfordert keine große Kapitalanlage, wenig Arbeitskräfte, keine Vorbereitungsstudien. Jeder Mann kann die Sache ausführen. Jeder, der heute einen Maulbeerbaum pflanze, sät für die Zukunft eine Handvoll Gold in den Staatsfädel.

Die Folgezeit hat Sienkiewicz recht gegeben. Heute beginnt man immer mehr den Nutzen der Seidenraupenzucht in Polen einzusehen. Die Möglichkeiten hierfür sind sehr gute, da Polen vorwiegend ein Ackerbau treibendes Land ist, über drei Millionen Landwirtschaften besitzt und über billige Arbeitskräfte verfügt. Die bisher in Polen mit der Seidenraupenzucht erzielten Ergebnisse sind sehr befriedigend. In Galizien haben wir schon vierzehntausend Maulbeerbaumzüchter. Nach wenigen Jahren Wachstums ist der Maulbeerbaum schon so weit, daß er als Futterquelle für die gefräßigen Seidenraupen benutzt werden kann.

Die Gefahr, daß die Kunstseide die Naturseide verdrängen und überflüssig machen könnte, besteht durchaus nicht. Die Kunstseide ist von nur geringer Haltbarkeit und knittert leicht; dagegen ist die Naturseide das haltbarste, dauerhafteste und dehnbarste Gewebe der Welt, und wird daher immer wieder gesucht und begehrt sein!

Für die Umgegend von Lodz besteht eine Maulbeerbaumschule in Andrzejow bei Lodz (Herr Glas), wo unsere Leser Bäume kaufen können. Am 29. und 30. Juni will Herr Glas in einem Anschauungskursus die Art und Weise der Raupenzüchtung vorführen. Einzelheiten wird er noch durch unser Blatt bekanntgeben. J. W.

Der Wille zur deutschen Schule

Die deutsche Bevölkerung in Wolhynien hat sich durch das Verbot ihrer Kantoratschulen im Herbst v. J. keineswegs entmutigen lassen. Im letzten Winter sind überall, wo es möglich war, seminaristisch gebildete Lehrer angestellt worden, so daß in Wolhynien statt der bisherigen 6 jetzt 15 seminaristische Lehrer amtieren. Damit ist aber den Vorschriften des Privatschulgesetzes vom 11. Mai 1932 noch nicht Genüge getan. Auch das Schulgebäude und die Inneneinrichtungen müssen bestimmten Vorschriften entsprechen, wobei in Wolhynien vieles sehr zu wünschen übrig läßt. Die Bestimmung, daß die deutschen Schulen diesen Anforderungen innerhalb von drei Monaten nachkommen sollten, ist aber aufgehoben worden, so daß der Termin hinausgeschoben werden konnte. Mit den baulichen Veränderungen kann man erst jetzt im Frühjahr beginnen. Zum Teil sind sogar Neubauten erforderlich. Die den Kolonisten von maßgebender Seite vorgeschlagene Verstaatlichung der Schule ist einmütig abgelehnt worden, weil damit die Aufrechterhaltung des bisherigen Charakters der Schule zu wenig gesichert erscheint. Die Gemeindevorstände haben sich für die private deutsche Schule entschieden und wollen nach bestem Können die notwendigen Opfer für die Errichtung solcher Schulen bringen. Allein in der

deutschen evangelischen Privatschule sehen sie die Sicherung des Erbes ihrer Väter von Glaube und Muttersprache.

Wenn man bedenkt, wie schwer die kleinen Kolonien Wolhyniens wirtschaftlich um ihr Bestehen zu ringen haben, und wie tapfer und opferfreudig sie bereits die kirchlichen Lasten auf sich nehmen, so muß man diesen Entschluß zu neuer Opferbereitschaft bewundern und ihnen neben Zähigkeit und Entschlossenheit rechten Erfolg für das Gelingen ihres Schulneubaus wünschen. pz.

Wo sind die glücklichen Gewinner?

Seit Jahren finden in regelmäßigen Abständen die Ziehungen der Dollarprämienanleihe statt. Viele der glücklichen Gewinner melden sich nicht, um die Prämien abzuheben. Wir führen nachstehend die Prämien der letzten Jahre an, die bisher nicht abgehoben wurden. Die Liste ist von der ersten bis zur vorletzten Verlosung vollständig (ohne Gewähr):

40 000 Doll. auf Nr. 1329.
12 000 Doll. auf Nr. 561988.
8000 Doll. auf Nr. 980330.
3000 Doll. auf Nr. 419551 958309 1247064 105598 661100 925751.
1000 Doll. auf Nr. 58925 285873 334991 368977 581460 738094 1156778 431035 466167 940913 1124537 1401653.
500 Doll. auf Nr. 3716 525881 577801 583763 1027333 1029121 1044466 1406029 44548 74709 447500 593937 947743 964039 996639 1250582 1323439 1396814.
100 Doll. auf Nr. 7044 10841 15544 19274 37777 66538 68325 77443 88262 99596 114092 121523 130797 168698 180204 191690 197101 254059 307528 309160 309697 338113 359049 371761 375131 385450 391472 415934 436057 437212 437475 449550 450301 455740 465597 472270 474933 480867 482258 511931 515524 548502 556799 562350 564756 573351 579670 585654 591100 596486 611666 618360 628259 635541 638118 653376 662818 666972 671214 681001 685218 692948 699878 720195 722251 735487 736667 793313 808826 818581 830675 832265 837860 848022 856605 860521 870478 882326 903387 931957 953196 953464 961770 983629 993232 998897 1006958 1012465 1016974 1021293 1023331 1028663 1032550 1045749 1066999 1069157 1076428 1098691 1108731 1145534 1153247 1174332 1178964 1185374 1194625 1196413 1199643 1199762 1212372 1219533 1220982 1222533 1225977 1227596 1240092 1262911 1237082 1330501 1347499 1381829 1385745 1430414 1447719 1457456 1461785 1463450 1481740 1483677 1484428 1485179 1499265 32796 77854 141955 154561 157196 169176 263154 265790 269946 270081 272714 311923 327929 334487 349060 392910 432806 457435 470980 476064 553092 564308 587637 593244 594879 607100 672592 700264 705871 722190 726428 730593 730873 740425 744061 784341 801098 812470 823308 839736 845171 875247 876628 890579 892442 899283 925429 954674 983309 987002 988978 992238 994247 1006392 1026123 1063372 1081595 1093342 1094049 1111994 1118120 1120963 1173538 1215206 1235706 1257659 1289519 1291746 1304337 1325500 1330190 1330337 1373985 1385051 1389888 1394350 1408658 1421964 1465819 1490978.

Die Ziehung der Bauanleihe

250 000 Zl. auf Nr. 274630.
50 000 Zl. auf Nr. 500642.
10 000 Zl. auf Nr. 146683 169066 178578 271068 376761 505685 511040 533336 854086 889641.

Stempelung der Dollaranleihen beantragt

Gewisse Finanzkreise haben dem Finanzministerium den Vorschlag gemacht, die im Umlauf befindlichen Obligationen aller Dollaranleihen stempeln zu lassen. Bekanntlich lauten sowohl die sog. Dolloranleihe aus dem Jahre 1925, die 6prozente Anleihe aus dem Jahre

1920 und die Stabilisierungsanleihe auf Golddollar, und es erhebt sich jetzt, bei dem starken Kursrückgang des Dollars, die Frage, wie die Kupons dieser Anleihen zu honorieren seien. Die amerikanischen Banken zahlen für die Kupons vom 15. April Papierdollar und berufen sich darauf, daß Goldzahlungen nicht geleistet werden dürfen und eine Kursdifferenz zwischen Papier- und Golddollar offiziell nicht besteht. In Polen werden dagegen für diese Kupons 8,914 Zloty gezahlt, und es ist die Gefahr vorhanden, daß Kupons in Mengen nach Polen gebracht werden, weil hier mehr gezahlt wird und eine Kursdifferenz zwischen Papier- und Golddollar auch offiziell notiert wird. Daher wird die Stempelung der in Polen auf dem Markt befindlichen Obligationen vorgeschlagen, für die dann weiter in Golddollar gezahlt werden soll, während für die Kupons ungestempelter Anleihen Papierdollar bezahlt werden würden.

Nach dem Urteil im Gorgon-Prozess

„100 Rechtsanwälte werden vor dem Obersten Gericht erscheinen“

Eine interessante Neußerung bezüglich des Falles Gorgon machte Pressevertreter der Verteidiger der Verurteilten, Rechtsanwalt Wozniakowski. Er jagt darüber folgendes: „Wir haben 7 Gründe, aus denen wir die Kassation einbringen. Diese Angelegenheit ist nicht gestorben. In den nächsten Tagen wird die Kassationsklage eingebracht werden. Hundert Rechtsanwälte aus Krakau, Warschau, Lemberg und anderen Städten werden sie unterstützen. 100 Rechtsanwälte werden sich dem Obersten Gericht stellen, um die Kassationsklage zu verteidigen. 100 Rechtsanwälte werden Rita Gorgon verteidigen, natürlich ohne ein Honorar zu verlangen. Denn es geht in dieser Verteidigung nicht um die Frau, sondern um die Gerechtigkeit. In dieser Woche werden wir einen Aufruf an die Kollegen erlassen, damit sie die Kassationsklage unterstützen. Dieser Prozess ist nicht zu verlieren.“

Umgestaltung des polnischen Schulwesens Vierklassige Gymnasien.

Am 6. 5. ist die Verordnung des Unterrichtsministers in Kraft getreten, die die Ausführungsbestimmungen über die Änderung des Schulgesetzes enthält.

Die Verordnung sieht vor, daß die am 6. v. M. bestehenden achtklassigen staatlichen Gymnasien und Progymnasien einer allmählichen Umwandlung in Gymnasien mit Vierjahreslehrgang unterzogen werden. Die Umwandlung wird auf die Weise herbeigeführt, daß im Schuljahre 1933/34 die Aufnahme von Kandidaten in die 2. Klasse eingestellt wird; in den folgenden Jahren wird die gleiche Maßnahme für die höheren Klassen durchgeführt. Zu Beginn des Schuljahres 1933/34 wird die bisherige Klasse III die Klasse I des neuen vierjährigen Gymnasiums bilden. In den darauffolgenden Jahren wird die Bildung der Klassen II, III und IV laut dem neuen Schulgesetz vorgenommen.

Die Umbildung der Lyzeen erfolgt auf Grund einer noch zu erlassenden Vorschrift.

Vorschlag für gute Propaganda

Der Warschauer „Swiat“ befaßt sich mit der von einer gewissen Seite angeregten Schaffung eines polnischen Propagandaministeriums nach dem Vorbild des deutschen und schreibt: „Die Trockenlegung Polesiens, der Bau eines Warthe-Weichsel-Kanals, die Verbesserung des Straßenbahnverkehrs in der Hauptstadt und sogar die Pflasterung der Krasiński-Strasse in Zoliborz wird eine bessere Propaganda sein als hundert Artikel, tausend Rundfunkreden und eine Million Postkarten mit den Bildern der Minister es sein könnten.“

Großbrände

Ein Ehepaar lebendig verbrannt

Im Dorf Chrzastowice, das an der von Ostusj nach Wolbrom führenden Chaussee liegt, brannten dieser Tage 6 Wirtschaften nieder. Bei der Rettung ihrer Habe trug das Ehepaar Tomasz Gamrot so schwere Brandverletzungen davon, daß es nach wenigen Stunden starb. Außerdem wurden noch drei andere Personen mit gefährlichen Brandwunden ins Krankenhaus eingeliefert. Ueber die Ursache des Dorfbrandes ist nichts bekannt.

55 Wohnhäuser eingeebnet

Im Dorf Nowotne, Kreis Pruzany, brannten bei einem Riesenbrand 55 Wohnhäuser und ebenso viel Wirtschaftsgebäude mit den gesamten Futtermittel- und Getreidevorräten nieder.

15 000 Liter Benzin verbrannt

Im Naphta- und Benzinlager der Firma „Polmin“ in Jaroslaw entstand durch Unvorsichtigkeit eines Lagerhalters Feuer. Es verbrannten 15 000 Liter Benzin. Die Nebengebäude blieben unversehrt.

Sagtypen aus Kartoffeln

Einer Meldung aus Bucz zufolge wurde in Wilna eine recht eigenartige kommunistische Geheimdruckerei entdeckt, in der die Typen aus Kartoffeln hergestellt waren. Die Brüder Matwiej und Matasj Arkusz wurden auf frischer Tat erlappt, als sie staatsfeindliche Aufrufe zum 1. Mai druckten. Die aus Kartoffeln hergestellten Typen wurden mit roter Farbe getränkt.

Dauertanz-Festum

Am 2. Mai begann in Warschau ein internationales Dauertanzfest, bei dem für den Sieger eine Befohnung von 30 000 Franken ausgesetzt worden ist. Es stellten sich 29 Paare, vorwiegend Polen. Von Ausländern sind nur ein italienisches, ein belgisches, ein spanisch-polnisches, ein englisch-polnisches und zwei französisch-polnische Tänzerpaare „gestartet“. Ein polnisches Blatt bemerkt dazu: „Beine stark, Gehirn schwach.“

Aus aller Welt

Um die evangelische Reichskirche

Ueber den gegenwärtigen Stand des kirchlichen Verfassungsneubaus wird dem „Berliner Lokalanzeiger“ folgendes bekannt:

Die Bevollmächtigten des Deutschen Evangelischen Kirchenbundes sind in voller Arbeit. Die Ausarbeitung eines neuen Verfassungsentwurfs ist in Angriff genommen. Die einzelnen Landeskirchen leichten Bevollmächtigte ein, mit denen der Präsident des Deutschen Evangelischen Kirchenbundes die Verhandlungen führen wird. Dabei liegt es in der Natur der Sache, daß die notwendige Neuordnung der Verfassung und Verwaltung in den einzelnen Kirchengebieten zunächst zurücktritt hinter der zentralen Aufgabe der Schaffung der „Deutschen Evangelischen Kirche“, die das Kern- und Herzstück der gesamten kirchlichen Neugestaltung ist.

Dabei handelt es sich zunächst um einen engeren Zusammenschluß der lutherischen Kirchen einerseits, des reformierten Kirchentums andererseits. Eine Auflösung der Altpreussischen Union dürfte ernsthaft nicht in Frage kommen. Sie ist auch in den Beratungen des Kirchenausschusses, wie man hört, von keiner Seite gefordert worden.

Der Evangelische Reichsausschuß der Deutschnationalen Volkspartei sollte folgende Entschliessung:

1. Evangelische Kirche und deutsches Volkstum gehören seit den Tagen der Reformation zusammen.

2. Die Evangelische Kirche hat die Wahrheit des Evangeliums nach Gottes Wort zu verkünden; dieses erkennt Volk und Staat als Gottes Schöpfung und Ordnung an und stellt beide unter Gottes Willen.

3. Zwar ist seit 1918 viel geschehen in der Zusammenfassung der evangelischen Kirchen Deutschlands und des evangelischen Christentums in der Welt. Notwendig ist aber jetzt eine engere Vereinigung des deutschen Protestantismus zu einer evangelischen Kirche deutscher Nation unter einem starken Führertum.

4. Organisatorische Maßnahmen schaffen weder christlichen Glauben noch kirchliches Leben, sie sind aber von Bedeutung für eine kraftvolle Zusammenfassung des ganzen deutschen Protestantismus.

5. Welche Form sich die Evangelische Kirche deutscher Nation gibt, das muß sie frei von politischer Bevormundung durch Staat oder Parteien selbst entscheiden. Insbesondere darf der Staat ihr nichts zumuten, was er nicht auch von der Katholischen Kirche fordert.

Der Evangelische Volksbund unter Führung des Pastors Direktor Stuhmann hat seinen Anschluß an die Glaubensbewegung Deutsche Christen vollzogen.

Die schleswig-holsteinische evangelisch-lutherische Landeskirche hat die kirchlichen Wahlen, die für den 28. Mai in Aussicht genommen waren, abgelehnt, um Urwahlen abzuwarten. Die kirchlichen Synoden werden aufgelöst.

Deutsches Leid in Rußland

Die Zeitschrift „Dein Reich komme!“, das Organ des Missionsbundes „Licht im Osten“ in Wernigerode (Harz) veröffentlicht Mitteilungen, die ihr von deutschen Volks- und Glaubensgenossen in Sowjetrußland zugegangen sind, und die in erschütternder Weise Einblick in die gegenwärtige Lage geben. In dem betreffenden Artikel heißt es u. a.:

„Nach mürrisch zuverlässigen Berichten aus Rußland ist die Hungersnot drüben an vielen Orten so furchtbar, daß sie die entsetzliche Katastrophe von 1921 erreicht oder schon übertrifft. In vielen Dörfern und Kolonien der Ukraine z. B., wo eine fast totale Missernte war, ist schon fast kein Haus ohne ein, zwei Hungertote. Ein Familienvater aus jener Gegend schreibt uns am 20. Februar d. J.:

„Es ist schrecklich und herzzerreißend, anzusehen, wie die armen Kinder freudig ankommen mit einer gefallenen Henne oder mit einem Stück Fleisch von einem gefallenen Pferd und sagen: „Kocht uns das, es wird gut schmecken!“ Die lieben, armen Kinder, wie oft haben sie schon vergeblich versucht, sich etwas Genießbares bei den Deuten auszubitten. Meistens kommen sie dann weinend zurück und sagen: „Wir haben nichts bekommen!“ Ja, lange machen wir es schon nicht mehr durch, denn wenn der Körper schon geschwollen ist, das ist gewöhnlich dann nicht mehr sehr lange bis zum Ende.“

„Ein höherer Beamter der Regierung erzählte mir vor einigen Tagen in Berlin, daß er ein Stück Brot gesehen habe, das jemand von dort mitgebracht habe. Es besteht aus Kapshälften und Kartoffelschalen. Sein Nährwert sei gleich Null, ja, unter Null, da es wegen seiner Feuchtigkeit und Schlechtigkeit schädlich sei.“

Jeden Tag bringt uns die Post ein, zwei und mehr Dutzende von Briefen mit z. T. erschütternden Hilferufen. Wir können sie lange nicht alle erledigen, und das, obwohl wir in den letzten einundeinhalb Jahren für 45 000 RM. Pakete und Ueberweisungen nach Rußland haben gehen lassen. Den anderen Hilfsorganisationen geht es ähnlich. „Wenn Gott nicht ein Wunder tut, so werden in diesem Jahre noch viele Tausend zugrunde gehen.“ Das

ist der Inhalt vieler Briefe, auf eine kurze Formel gebracht. Wir lassen hier nur einige wenige Brief-Auszüge sprechen, die das oben Gesagte bestätigen:

....., 6. Januar 1933.

„Ich habe durch Sie zwei Sendungen erhalten und sage Ihnen herzlichen Dank dafür. Auch den Gebern bitte ich meinen innigsten Gruß zu übergeben... Mein Mann, ein Prediger, ist jetzt schon über drei Jahre im hohen Norden und kann seiner Familie keine Hilfe leisten. Es ist ihm so schwer, daß er nichts tun kann als nur beten, und das tut er beständig. Und ich kann zu Gottes Ehre sagen, noch hat der Herr immer zur rechten Zeit geholfen. Ich habe vier Kinder, und Brot haben wir keins, auch keine Kartoffeln. Ich hatte unsere Trauringe im „Torgsin“ für etwas Grütze verkauft, und davon kochte ich Suppe, und das ist unsere Speise. Doch auch das ist bald zu Ende. Und dann? Wird der Herr uns verlassen? Nein Er wird Herzen senken, die da helfen den Hungrigen das Brot zu brechen... Gruß mit Gal. 6, 9.

....., 22. Januar 1933.

Liebe Geschwister im Herrn!

„..... Helft mir mit den Meinen mit etwas Lebensmitteln. Kleider haben wir für unser Leben genug; denn ohne Brot werden wir nicht mehr viel brauchen. Wer's nicht erfahren hat, wie es tut, wann hungrige Kinder ihren Vater um Brot anrufen und er ihnen keines geben kann, weiß ja auch nicht, was in solchem Vater vorgeht... Darum bitte ich Euch, wenn der Herr von seinem Zehnten noch etwas in seiner Vorratskammer bei Euch hat, um ein wenig Brot, um unser Leben zu erhalten.“

„Wenn unser Gott nicht bald eingreifen wird, so sind wir alle weit und breit dem Hungertode preisgegeben. Doch wollen wir es nicht glauben, denn Rat und Kraft hat Er genug. Viele Kinder spielen nicht mehr, sitzen ganz still, viele Menschen sind schon geschwollen, besonders die Männer. Das Elend ist sehr groß. Geschwollen sind wir noch nicht, aber Rüben und sechs Kürbisse sind unsere Nahrung, und dazu habe ich einen zweiundsechzigjährigen lungenkranken Mann. Einen Monat haben wir schon besonders schwer gehabt. Tag und Nacht keine Ruhe. Wir sollen Getreide geben und haben doch gar nichts. Haben unter großen Drohungen die letzten Bohnen und Kartoffeln abgegeben.“

Die Gefängnisse sind alle überfüllt, es kommen auch sehr viele um. Ach, ich kann nicht schreiben, sonst komme auch ich dahin. Nun, wenn möglich ist, schicken Sie uns etwas.

Gott möge Ihr Land vor so etwas bewahren.

Dankend im voraus grüßen

Herzlicher Dank

Treue Volksgenossen in Chorjesow, Kreis Last, spendeten für den Wiederaufbau der Druckerei des „Volksfreundes“ fünfundsünfzig Floty.

Für denselben Zweck spendeten Herr und Frau P. aus Grajewo zwanzig Floty.

Herzlichen Dank den Spendern und Sammlern, die in für sie so schwerer Zeit ein offenes Herz für eine allgemeine Sache haben.

Verlag u. Schriftleitung des „Volksfreundes“.

Briefkasten

H. Klar-L. Sie schreiben leider nicht, ob Sie Ihr Geld auf eine Sparkasse gegeben haben, oder nur auf gewöhnliches Bankkonto. Bankguthaben werden in Deutschland nicht aufgewertet. Sparkassenguthaben dagegen mit 5 bis 7 Prozent, je nach den besonderen Umständen. Besten Gruß!

Wirtschafts-Güte

Lodz, den 10. Mai 1933.

Wocher Marktbericht. Auf den Lodzer Märkten wurden gestern die folgenden Preise gezahlt: Butter 3—3,20 Zl., Butterkäse 80 Gr., Quarkkäse 80 Gr., Sahne 1,40 Zl., eine Mandel Eier 0,90 — 1 Zl., süße Milch 25 Gr., Buttermilch und saure Milch 15 Gr., Salat 10 — 25 Gr., Spinat 25 — 30 Gr., Sauerkraut 50 Gr., Sellerie 5 — 10 Gr., Zwiebeln 10 Gr., Mohrrüben 25 Gr., junge ein Bündchen 25 Gr., Petersilie 20 Gr., rote Rüben 10 — 15 Gr., eine Gurke 60 — 80 Gr., Spargel 1,60 — 2 Zl., Sauerkraut 30 Gr., Radieschen 10 — 15 Gr., Meerrettich 1,20 Zl., Rhabarber 25 — 50 Gr., Dill ein Bündchen 8 Gr., Kartoffeln 7 — 8 Gr., Zitronen 10 — 12 Gr., Geflügel: eine Ente 2,50 — 3 Zl., ein Huhn 2,50 — 3,50 Zl., ein Hühnchen 2 — 2,50 Zl.

Warschauer Getreidebörse

Für je 100 Kilogramm in Floty.

Roggen erster Güte 20—20,50, Einheitsweizen 39—40, Sommerweizen 38—39, Felderbsen 21—24, feinstes Weizenmehl 60—65, Weizenmehl 0000 55—60, gebestetes Roggenmehl 33—35, gesiebtes 25—27, Schrotmehl 25—27.

Posener Getreidebörse

Ämtliche Notierungen für 100 Kilo in Floty fr. Station Posen.

Transaktionspreise: Roggen 1090 to. 18.

Richtpreise: Weizen 35,50—36,50, Roggen 17,75—18, Malsgerste (681—691 g/l.) 14,25—15, Malsgerste (643—662 g/l.) 13,75—14,25, Hafer 11,25—11,75, Roggenmehl (65proz.) 27,50—28,50, Weizenmehl (65proz.) 55—57, Weizenkleie 9—10, Weizenkleie (groß) 10,25—11,25, Roggenkleie 9,25—10, Sommerweide 11,50—12,50, Peluchten 11—12, Viktoriaerbsen 21—23, Speisekartoffeln 1,70—1,90, Fabrikkartoffeln pro Kilo % 11, Geradella 10—11, Blaulupinen 6—7, Gelblupinen 8—9, Senf 46—52.

Warschauer Börse

9. Mai 1933.

Amerikanischer Dollar	7,50
1 Pfund Sterling	30,30
100 Schweizer Franken	172,25
100 franz. Franken	35,10
100 deutsche Reichsmark	200,80

Druck und Verlag:

"Libertas" Verlags- u. b. S., Lodz, Petrikauer 88

Gesangbücher

in geschmackvoller Ausstattung zu neuen Preisen, Wandsprüche, Bilder, gerahmt und ungerahmt, sowie Konfirmationsgeschenke finden Sie in großer Auswahl in der

Christlichen Buchhandlung

von **Max Renner**

Inhaber **J. RENNER**

Piotrkowska 165 (Ecke Anasstr.), Tel. 188-82.

Suche Arbeits- oder Lehrlingsstelle

in einem Betriebe (Elektrische Anstalt, Gasanstalt, Molkerei, Fabrik, Mühle), wo auch nachts beim Schlaf klopfende od. erschütternde Wirkung vorhanden ist; auch Schlafstörungen sind zuspähen. 2—5000 Zl. können geliehen oder als Kaution gestellt werden. Offerten: Hellmann, Sieraków, pow. Międzybód. 692

Sandwirte!

Alle Arten von landwirtschaftlichen

Maschinen und Geräten

Künstliche Düngemittel

Baukalk

Zement

Kohle

Saatgetreide

erhalten Sie **billig und gut**

bei der

Warenzentrale d. Deutschen Genossenschaften

Spóldz. z odp. udz.

Lódz, Aleje Kościuszki Nr. 47

Telefon Nr. 197-93

Telegramm Adresse: „Centow Lódz“

Umsonst einen hundertkalibrigen Browning



und 50 Kugeln (Dz. U. P. 2341) mit Kugellager (ohne Waffenschein) erhält jeder kostenlos bei Bestellung einer Uhr aus französischem Gold, das in nichts echtem 14-kar. Golde nachsteht, reguliert auf die Minute, mit 5jähr. Garantie für 8,25 Zl. (anst. 20 Zl.), 2 St. 16 Zl., Phantastenuhr, best. Qual. 9,45 Zl., 2 St. 18 Zl. Mit glänzendem

Zifferblatt und Zeigern 10,45 Zl., 2 Stück 20 Zl., Unterwerk mit 3 Dedeln 11,95, 15, 20, 25 Zl. Damen- oder Herren-Armbanduhr 10,95, 12, 15, 20, 25 Zl. Wecker 10, 12, 15 Zl. Anhänger 1, 2, 3, 5 Zl. 500 Kugeln 4 Zl., gratis 50 Kugeln. Ohne Risiko. Falls die Uhr nicht gefällt, wird das Geld sofort zurückgehandelt. Zu adressieren:

Szwajcarska Fabr. Zeg. R. Golde, Warszawa, Leszno 60/47, D. Volksf.

Leffe ins Zentrum...



Waffe ohne polizeiliche Genehmigung! Browning 6 mm schießt mit Metallgeschossen, Patent Nr. 2295, Nidelschaft mit schwarzer Eboniteinfassung wie Zeichnung für Zl. 9,95 (früher 60). Selbstladepistole, Schußl. 22.— mit elegantem Futeral, versenden wir auf briefliche Bestellung gegen Postnachnahme. 100

Messingkugeln Zl. 3.85.

Adresować: Fabr. broni i amunicji E. Jakubiński

Warszawa, skrz. poczt. 237.

Bemerkung: Unsere Brownings eignen sich dank einer besonderen Spezial-Vorrichtung auch zum Abschluß von Vögeln mit Schrot. 689

Zu kaufen gesucht:

Eine Landwirtschaft von 25 bis 35 Morgen, erstklassiger Boden. Offerten mit Preisangabe an Adoff Rode in Babianice, Warszawskastrake 70. 693